

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 2.50, halbjährlich RM. 12.50, jährlich RM. 24.50. Bei Abnahme von 10 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 50 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 100 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 200 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 500 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 2000 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 20000 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 50000 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 200000 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 500000 Exemplaren halber Preis. Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren halber Preis.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Mäntelstraße 38/32. Fernruf 25241. Vollschickfonto 1008 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Postamt Nr. 11, Dresden-N. I., Mäntelstraße 38/32. Fernruf 25241. Vollschickfonto 1008 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

## Erklärung des Führers

# Antwort auf Schulzkniggs Verrat

## Adolf Hitler wurde in hinterlistiger Weise getäuscht

London, 14. März.

Der Führer gewährte dem englischen Sonderberichterstatter Ward Price im Hotel Weinsinger in Linz eine Unterredung, die die „Daily Mail“ in großer Aufmachung veröffentlicht. Darin nimmt der Führer Stellung zu den Fragen der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich.

Ward Price berichtet zunächst, er habe den Führer gefragt, ob die gestrigen Ereignisse in Österreich irgendwelche Auswirkungen auf die beginnenden deutsch-englischen Besprechungen haben würden. Der Führer antwortete:

Von unserer Seite nicht im geringsten, und ich hoffe, auch nicht von britischer Seite. Welches Interesse haben wir irgendeinem fremden Lande zugelegt? Wessen Interessen haben wir verletzt, wenn wir mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit des österreichischen Volkes, Deutsche zu werden, übereinstimmen?

Auf die Frage, welche Haltung der Führer gegenüber der englisch-französischen Note annehme, antwortete Adolf Hitler, er könne einen derartigen Schritt nicht verstehen. Diese Leute hier sind Deutsche. Eine Protestnote von anderen Ländern über mein Vorgehen in Österreich hat nicht mehr Sinn, als eine Note der Reichsregierung sie haben würde, in der sie gegen die Beziehungen der britischen Regierung zu Irland protestieren würde.

Ich versichere Ihnen in aller Aufrichtigkeit, daß ich vor vier Tagen keine Ahnung von alledem hatte, was sich heute hier ereignen sollte, oder daß Österreich ein deutsches Land werden sollte, wie Bayern oder Sachsen.

Ich habe dies getan, weil ich von Herrn Schulzknigg getäuscht wurde, und Verrat ist etwas, was ich nicht dulden werde. Wenn ich meine Hand und mein Wort in irgendeiner Sache gebe, dann stehe ich dafür auch ein, und ich erwarte von jedem, der mit mir eine Abmachung abschließt, daß er das gleiche tut.

Ich hatte mich mit Herrn Schulzknigg darüber geeinigt, daß er keine Unterdrückung der Mehrheit des Volkes in seinem Lande einleiten sollte. Ich besahe mich mit ihm völlig fair in meiner Reichstagsrede. Ich gab ihm die Gelegenheit zu sagen, ich habe mich mit der Reichsregierung geeinigt und ich werde in loyaler Zusammenarbeit die Vereinbarungen durchführen. Statt dessen versuchte Herr Schulzknigg, diesen Volkseid durchzubrüden, den er für sein Land geplant hatte. Zunächst konnte ich die Nachricht gar nicht glauben. Ich schickte einen Abgesandten nach Wien, um festzustellen, ob das wirklich wahr sein könne. Dieser teilte mir mit, daß dies wirklich wahr sei.

Daher beschloß ich, sofort zu handeln, und zwar so, daß ich an dem gleichen Tage, an dem Schulzknigg seinen Volkseid abhalten wollte, die Vereinigung Österreichs mit Deutschland verwirklicht hätte.

Diese Vereinigung wird einem anderen, einem nationalen Volksentscheid unterworfen werden. Sie werden aber das Ergebnis sehen. Es wird eine überwältigende Mehrheit sein, wie an der Saar. Hier ist meine Heimat!

Lang habe ich darunter gelitten, das Volk, zu dem ich durch Geburt gehöre, unterdrückt und leiden zu sehen. Mehr als 2000 von ihnen haben ihr Leben gelassen. Viele sind im Gefängnis gewesen. Einige von ihnen sind wegen ihrer politischen Anschauungen und wegen ihres Glaubens an die deutschen Ideale gehängt worden. Eine Minderheit von zehn Prozent hat die Mehrheit von neunzig Prozent unterdrückt. Dem habe ich ein Ende gesetzt. Ich habe sogar mehr getan. Ich verhinderte, daß die Mehrheit sich an ihren Unterdrückern rächte. Ich hoffe, daß die Welt verstehen wird, daß das ein Friede wert ist, was ich hier geleistet habe. Wenn ich nicht interveniert und wenn

die Schulzknigg-Regierung versucht hätte, ihren Triebvolksentscheid durchzuführen, dann würde es hier eine blutige Revolution gegeben haben. Österreich hätte dann sehr auf ein zweites Spanien im Herzen Europas werden können.

Ich bin ein Realist. Schauen Sie sich meine Beziehungen mit Polen an. Ich bin voll bereit, anzuerkennen, daß Polen ein Land von 32 Millionen Einwohnern einen Ausweg zur See benötigt. Es ist bitter für uns, daß dieser Zugang zur See auf Kosten eines Korridors durch deutsches Gebiet ermöglicht werden muß. Wir aber verstehen, was dies für Polen bedeutet. Unter polnischer Regierung leben Deutsche, und Polen leben unter deutscher Herrschaft. Wenn die beiden Völker sich freiten würden, dann würde jedes Land seine Minderheiten unterdrücken. Es war weitaus besser, durch ein Abkommen unsere Differenz zu vereinigen.

Ich hoffe, daß alle Nationen an dem, was sich jetzt in Österreich ereignet hat, den Unsinn erkennen werden, ihre nationalen Minderheiten zu unterdrücken. Warten Sie ein bißchen, dann werden Sie sehen, was ich für Österreich tun werde. Kommen Sie in vier Jahren hierher zurück, und Sie werden feststellen, daß die Zahl der österreichischen Arbeitslosen sehr zurückgegangen ist. Sie werden dann sehen, wieviel besser es dann dem österreichischen Volke geht und wie es glücklicher sein wird.

## Der Führer von Linz nach St. Pölten abgereist

Linz, 14. März.

Am Montag um 10,40 Uhr hat der Führer und Reichskanzler Linz in Richtung St. Pölten verlassen.

Die gleiche, aus tiefem Herzen kommende Begeisterung, die die letzten großen Tage, besonders die Stunden seit Sonnabend abend, kennzeichneten, umhüllten den Führer auch beim Verlassen der Stadt Linz. Man erhielt bei diesem Abschied die Gewißheit, daß sich die Bewohner der oberösterreichischen Landeshauptstadt immer mit größtem Stolz der Tage von Linz erinnern werden, in denen der Führer und Reichskanzler in ihren Mauern weilte und wo Entschlüsse von so weitgeschichtlicher Bedeutung gefaßt wurden.

Dies auf dem Heimatboden Adolf Hitlers wird das Gefühl der Dankbarkeit für die Befreiung Österreichs und seine Vereinigung mit dem großen deutschen Volk, die ja von hier aus erfolgte, den Menschen besonders tief in die Herzen eingegraben sein.

Ein herrlicher Frühlingstag war herausgezogen. Die Sonne gah ihren strahlenden Glanz auf die schöne urdeutsche Stadt und die sie umgebende prächtige Hügellandschaft, der mehr als tausendjährige Geschichte ihren Charakter aufgeprägt hat. Schon seit den frühesten Morgenstunden

stand die Linzer Bevölkerung wieder in den Hauptstraßen, durch die die Fahrt des Führers gehen sollte. Vor dem Hotel warteten wiederum Tausende und schauten zu den Fenstern, hinter denen der Führer weilte. Unablässig schallten die Sprechschreie hinaus. Die Linzer wollten dem Führer noch einmal danken für das, was von hier aus wunderbare Wirklichkeit geworden ist: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Anlässlich des bevorstehenden Eintreffens des Führers wurde für sämtliche Wiener Betriebe ab Montag 12 Uhr Stilllegung angeordnet. Es wurde gleichzeitig der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Gefolgschaftsmitglieder keine finanzielle Einbuße durch diese Maßnahme erleiden.

## Der Gummiknüppel abgeschafft

Wien, 14. März.

Der Staatssekretär für die Angelegenheiten des Sicherheitswesens hat auf Weisung des Reichsführers H. und Chefs der deutschen Polizei den Gummiknüppel als Waffe der Sicherheitswache abgeschafft, da die Verwendung des Gummiknüppels mit der Würde des deutschen Volkes nicht vereinbar ist.



Der Führer zum ersten Male wieder in der Heimatstadt Bozen am Inn umjubelt Adolf Hitler bei seinem Einzug



Innsbruck atmet auf Unendliche Begeisterung in der Maria-Theresia-Straße in der Tiroler Landeshauptstadt

Aufn. Presse-Hoffmann

Aufn. Scherl-Bilderdienst









Die reichsdeutschen Truppen ziehen in Salzburg ein. Stürmische Begeisterung empfängt die Feldgrauen, die sich mit den Soldaten des Bundesheeres verbündern.

Der deutsche Bauer in Tirol. Einer der treuesten unseres Volkes.

### Der Anschlag ein Sieg für Jugoslawien

Ämtliche Erklärung aus Belgrad - Freundschaft mit dem benachbarten Reich

Belgrad, 14. März.

Ämtlich wird mitgeteilt:

1. Die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich wird von Jugoslawien als eine rein innere Angelegenheit des deutschen Volkes betrachtet, in die es sich nicht einmischte.

2. Jugoslawien war stets ein Vorkämpfer des Grundgedankes der nationalen Vereinigung aller Stämme eines Volkes. Es bleibt diesem Grundgedanken treu.

3. Jugoslawien steht in freundschaftlichen Beziehungen mit dem Deutschen Reich. Diese Freundschaft bestimmt auch jetzt seine Haltung, wo das Reich sein direkter Nachbar geworden ist.

An zutändiger Stelle wird weiter erklärt, daß Jugoslawien sich von dem Anschlag eine wesentliche Steigerung seiner Ausfuhr und eine Belebung des Handelsverkehrs verspricht.

Auch die Meldungen über den Anschlag, die alle anderen Berichte verdrängen, sind auf einen sehr freundschaftlichen Ton abgestellt. Die halbamtliche „Breme“ erinnert an die Saarabstimmung und an die Freundschaft, die damals geschloffen wurde. Alle Blätter verweisen darauf, daß Jugoslawien jetzt an seiner 323,7 Kilometer langen Grenze mit Deutschland 75 Millionen Freunde stehen habe. Stark beachtet und begrüßt wird ferner die Haltung Italiens.

Die führende Wirtschaftszeitung „Jugoslovenski Glas“ schreibt in einem beachtenswerten Leitartikel: „Wir wissen genau, daß es ohne die Liquidierung des bisherigen Österreichs weder eine Liquidierung der Sababurger Frage noch jener internationalen Juristenfrage gab, die bis gestern noch Unfrieden in Europa gestiftet hat. Ein großer Triumph wurde jener Diplomatie aus der Hand genommen, die Österreich und Sababurg zusammenführen und auf uns damit einen Druck ausüben wollte. Es ist deshalb zugleich ein Sieg für Jugoslawien.“

### Wiener „Montag“ judenrein

Wien, 14. März.

Unter der Überschrift „Die Heimkehr ins Reich“ heißt das Wiener Montagblatt fest, daß das Ziel, dem Adolf Hitler jahrelang in jähem Ringen entgegenstrebe, nun erreicht sei. Österreich habe endlich zum Reich heimgefunden. Die Deutschen Österreichs, die nun nichts mehr von den

Deutschen des Reiches trennen könne, kennen nur ein Staatsoberhaupt: ihren Führer. Dieses Bekenntnis werde sich in vielen hunderttausend Stimmen jubelnd äußern, wenn der Führer nach Wien kommt, ein Bekenntnis, das nicht nur dem Helfer und Schöpfer des einzigen Volksdeutschen Reiches gelte, sondern auch dem österreichischen Landesmann, der auf dem Boden Wiens in einem harten Lebenskampf das erste Auen seiner künftigen Mission erfahren habe. Das Blatt schließt mit einem ehrerbietigen Gruß an den Begründer des Volksdeutschen Reiches.

Der „Montag“ berichtet ebenfalls ausführlich über die gewaltigen Ereignisse der letzten 24 Stunden. Gleichzeitig teilt das Blatt in einer Erklärung mit, daß es nunmehr vollständig judenrein sei.

### Wien in Erwartung des Führers

Drathbericht unseres in Wien befindlichen Sonderberichterstatters

Wien, 14. März.

Wien steht am Montag im Zeichen der Erwartung des Führers. Vormittags brachte der Rundfunk Beweise. Die Volkshandare ist bereits gestern abend jubelnd begrüßt eingetroffen. Eine kräftige Frühlingssonne liegt über der Stadt. Sie liebt den Mann, der ihr die Freiheit gebracht hat, entgegen und kann nicht erwarten, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen und ihm zu danken. Die planmäßige Arbeit der großen Umkehrung auf die vom Führer proklamierte Reichs- und Schicksalsgemeinschaft nimmt in allen Kreisen mit Hochdruck ihren Anfang.

Die Dessenlichkeit wird durch dauernde Mitteilungen des Rundfunks über das gewaltige Aufbauprogramm, das in diesen historischen Stunden geleistet wird, auf dem laufenden gehalten. Das Straßenbild bleibt festlich und bewegt wie bisher. Wie es sein wird, wenn der Führer seinen Einzug hält, das vermag man kaum zu ahnen. Als Beweis für die Hochachtung in der Haltung des nationalsozialistischen Österreichers sei die kleine Anmerkung verzeichnet, daß in diesem Straßenbild da und dort noch auftauchende Juden vollkommen unbelästigt bleiben. Nur vor unverhohlenen Larmungen durch Abzeichen und Dokumentenfahrten durch diese Leute wird amtlich gewarnt. Auch die Judentrauer, die jüdische Geschäfte ausgehängt hatten, wurden zum Verschwinden gebracht. Im

Laufe des letzten Tages kamen die letzten reichsdeutschen Formationen nach Wien. Sie blieben weiter Gegenstand der dankbaren Begeisterung der Bevölkerung, die die deutschen Soldaten, obwohl sie tommade sind, immer wieder in ihren Bann zieht. Die deutschen Soldaten erklären, daß sie es nicht für möglich gehalten hätten, einen soich warmen Empfang zu erhalten.

Heute sind auch alle reichsdeutschen Zeitungen in Wien wieder erschienen. Die Zeitungsverkäufer freuen sich, daß die Zeit der Verbote und Beschränkungen endlich vorbei ist. Sie hoffen auf einen Aufschwung des Geschäfts. So geht es der ganzen Wirtschaft vom kleinsten Kaufmann bis zum Großunternehmer. Der Wirtschaft wurde durch die verantwortungslose Politik der verschwundenen Regierung in der letzten Zeit schlimmster Schaden zugefügt. Nun atmet alles auf, denn Österreich ist wieder, daß der Freudentaumel, der jetzt herrscht, bald abgelöst wird durch ernste, fruchtbringende Arbeit im Bannkreis der Ideen des nationalsozialistischen volksdeutschen Reiches.

Die deutschösterreichische Jugend durchlebt unvergeßliche Tage. Sie hat schulfrei bekommen bis zum Mittwoch, wo dem gewaltigen geschichtlichen Geschehen gewidmete Schulferien stattfinden. Die Hitlerjugend, vorbildlich in ihrer jugendlichen Begeisterung, ist mit einem Schlage der Vorkriegszeit der Wiener Bevölkerung geworden.

### „Der Herzog von Enghien“ / Tragödie von Fritz Hell

Uraufführung im Staat. Schauspielhaus

Das erste Drama eines jungen Dichters, der in den Formen der Erzählung schon ungewöhnliche Begabung erwiesen hat, fand am Dresdner Staatlichen Schauspielhaus seine Uraufführung. Fritz Hell, der in der Hitlerjugend wichtige kulturelle Kreise befreit und Mitglied der Mannschaft der Frontdichter ist, hat seinen Roman „Der Prinz aus Frankreich“ selbst dramatisiert und der Tragödie nach ihrem Helden den Titel „Der Herzog von Enghien“ gegeben. Mit diesem Namen verbindet sich sofort die Erinnerung an eine der dunkelsten Begebenheiten in Napoleons Bonapartes Aufstieg, das Verbrechen an eine Gewalttat, wie sie später die Erschießung des Buchhändlers Palm war. Man steht vor dem inneren Auge vor sich die Festungstruppen von Vincennes, wo an einem grauen Märzorgen 1804 ein französischer Edelmann aus dem Hause der Bourbonen von Napoleons Schergen erschossen wurde. Man erinnert sich, daß dieser sinnlose politische Mord unter Bruch des Völkerrechts vollzogen wurde, da Napoleons Soldaten den Herzog von Enghien, einen Verwandten Ludwigs XVI. und Enkel des großen Feldherrn Prinz Condé aus Etteuheim in Baden entführten und ein mit letztem Auftrag versehenes Kriegsgericht ihn zum Tode verurteilen mußte. Auf Napoleon hat diese Gewalttat immer als ein Schandstück gebaft. Die Gründe der Tat sind nie völlig geklärt worden, doch spricht vieles dafür, daß ihr eigentlicher Urheber der Minister Talleyrand war, der böse Geist der Politik Napoleons, der unauslöschbare fährende Mann der Revolution, des Kaiserreichs und des bourbonischen Königtums.

eine solche der geschichtlichen Psychologie, da sowohl dem Wesen des Prinzen von Enghien wie seinem Schicksal alle Beziehungen zu grundsätzlichen und allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten der Geschichte fehlen. Der Herzog von Enghien ist nach der Wesensbedeutung des Dichters ein reiner, unerschütterlicher Idealist, der des Glaubens lebt, er brauche



Werner Hessenland (Herzog von Enghien) - Virginia Dulon (Prinzessin Koban)

Gerade eine solche im Zwielicht der Geschichte lebende Gestalt vermag einen Dichter zu reizen, da ihm hier viele Wege offen stehen, aus Lieberlieferung und eigener Einbildung in ein Reichensschicksal die Sinnbedeutung eines Charakters und einer dunklen Begebenheit zu gewinnen. Diese Aufgabe hat Fritz Hell gereist, und sie ist fast ganz

seinem Gegner Aug' in Auge nur zu sagen, daß er nichts anderes wolle als die Würde und das Glück des gemeinsamen Vaterlandes, um sofort als Freund und Helfer aufgenommen zu werden. So verkörpert er in Reinkultur die Kraft des Glaubens an die höhere Gerechtigkeit, die aber im Bereich der niederen Wirklichkeit der Kraft des Tatsächlichen

unterliegt. Enghien wird das Opfer der bedenkenlosen, ganz auf die Wirklichkeit gerichteten Politik Talleyrands. Erst im Sinne einer höheren Geschichtsbetrachtung wird der Unterlegene der Sieger vor dem Weltgericht, der große Begriff „Vaterland“ überlebt jeden geschichtlichen Wandel der Herrschermacht.

Fritz Hell hat dieses Grundgefühl im Herzen des Herzogs von Enghien zur dramatischen Triebkraft des Handlung gemacht. Dadurch ist das Epische des Stoffes überwunden und die innere Dramatik der Begebenheit entbunden. Die Partner, Enghien und Talleyrand, kommen zwar nur ganz am Schluß persönlich aneinander, doch der Gegenhalt ihrer Prinzipien durchdringt als Ideenkampf alle Szenen. Der Prinz ist durch keine Warnung, keine Bitte seiner Freunde zu bewegen, den Glauben an den Sieg seines Vaterlandsgedankes aufzugeben und sich durch die Flucht der Gefahr zu entziehen. Er lehnt jede Beteiligung an politischen Konspirationen ab, ihn lockt nicht die bourbonische Königskrone, er stellt sich selbst im Gefühl politischer Unschuld dem Gegner. Erst vor dem Kriegsgericht erkennt er das wirkliche Wesen der Gegenmächte und erst im Kerker wird ihm in Talleyrands hochvollen Offenbarungen verwegener Pläne die Rolle klar, die er spielen sollte. Er bleibt seiner Idee treu und geht aufrecht für das Vaterland in den Tod.

In klaren und lebendigen Szenen hat Fritz Hell dies Geschichtsbild aufgedaut und seine Sinnbedeutung überzeugend vorzutragen vermocht. Ein mannhafter Klang der Schicksalsbereitschaft beherrscht das Stimmengewebe der dramatischen Partitur, die reich instrumentiert ist. Der Übergang von der Revolutionszeit zum Kaiserreich wird lebendig im politischen Spiel um den Ersten Konul, der immer als treibende Gewalt im Hintergrund steht; noch empört sich Mannesholz gegen den Despotismus, aber schon herrschen Napoleons Kreaturen über alle anderen. In dem figurreichen Gemälde sind alle Arten der Zeitcharaktere vertreten, meist nur episch, da nur Enghien und Talleyrand durchgeführte Gestalten sind. Da ist der rothaarige und giftige Volksminister Doussé in Kleinschegg's vortrefflicher Charakteristik, der hoch republikanische Staatsrat Graf Rödiger in Kottenkamp's hohler Würde, der Sonderbeauftragte Napoleons beim Kriegsgericht Graf Savary in Klingenberg's energischer Haltung, der Generaladjutant Napoleons Graf Schur in Smelding's diplomatischer Gewandtheit, überhaupt Wang und Silber Bonapartistischer Soldatenmacht, der Vetter des Kriegsgerichts gegen seinen Willen Paulsen, der empörte Kommandant von Paris Decarli und eine Menge napoleonischer Offiziere in prägnanten Uniformen. Auf selten des Herzogs treten her-

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.



# Adolf Hitler als Vollerbe der Erhebung 1812

## Dr. Fried bei der 125-Jahr-Feier der preussischen Auferstehung in Breslau

Breslau, 14. März.

Im Nationaldenkmal der preussischen Erhebung, in der Breslauer Jahrhunderthalle, von deren Kuppel symbolisch hinter dem Dakenkreuz das Eisener Kreuz in den weissen Raum strahlte, versammelten sich am Sonntag Tausende aus ganz Schlesien zu der Gedenkfeyer der 125. Wiederkehr der Unterzeichnung des Auftrufs „An mein Volk“. Der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Friedrich begrüßte die Teilnehmer an der Feier. Goulette und Oberpräsident Josef Wagner würdigte das Werk Adolf Hitlers als die Fortführung und Vollendung der preussischen Erhebung vor 125 Jahren.

Von herzlichem Beifall empfangen, nahm sodann Reichsminister Dr. Fried das Wort zu einer Ansprache. Die Märztage 1812 gerade hier in Breslau, so führte der Minister aus, sind für das gesamte deutsche Geschick historische Höhepunkte, die es rechtfertigen, ihrer heute nach 125 Jahren würdig und dankbar zu gedenken. Das alte ruhmreiche Preußen Friedrichs des Großen hatte sich unter der mittelmaßigen Führung seiner Nachfolger den Erfordernissen einer neuen Zeit in zähem Festhalten am alten Post verweigert. Die Katastrophe von Jena und Auerstedt machte den Weg frei zur Umkehr, Einkehr und Selbstbesinnung. Nach mehr als sechs langen schweren Jahren war die Saat reif, als Napoleon mit den jämmerlichen Trümmern der „Großen Armee“ aus den Eisefeldern Rußlands zurückkehrte. „Jetzt oder nie ist der Moment, Freiheit und Größe wiederzuerlangen“, schrie dort an den König, als er um die Jahreswende 1812/18 den Vertrag von Tausen geschlossen hatte. Am 17. März erließ der König den Aufruf „An mein Volk“.

1807, wurde auch im November 1918 ein ungeheurer politischer — wenn auch nicht militärischer — Zusammenbruch des Reiches der Deutschen, in der Hauptsache verursacht durch Auffassung der Volksgemeinschaft in Klassen, Parteien und Interessentengruppen. Statt schlagkräftiger napoleonischer Wehrkraft mehr als 14 Jahre Republik von Weimar, als willenloses Instrument der Feindbanden zur Ausplünderung des deutschen Volkes im Zeichen der sogenannten Erfüllungspolitik des Versailler Diktats. Und schließlich am 30. Januar 1933, wie im März 1812, Durchbruch zur nationalen Erhebung, allerdings auf völlig legalen, friedlichem und gewaltlosem Weg, und in der Folge auf dem gleichen Weg innerpolitische Befreiung des Versailler Diktats.

Gerade die letzten Tage haben und einen völligen Aufbruch der deutschen Nation erleben lassen, wie ihn die Geschichte Härter kaum kennt. Wir waren gestern und heute Zeugen des Sieges der Erhebung unserer Brüder in der Dämmerung des alten Reiches, in Deutschland. Obwohl die große Mehrheit des deutschen Volkes mehr als vier Jahre von einem volkfeindlichen System von Herrschern entzweit, geknechtet und gequält worden ist, hat der Nationalsozialismus in einer völlig legalen, disziplinierten Form, unblutigen und von der Bevölkerung des ganzen Volkes getragenen, wahrhaft überwältigenden Revolution den längst erreichten geistigen Anschluß Deutschlands an das Mutterland auch politisch vollzogen. In dieser weltpolitischen Stunde danken wir dem Führer, daß er mit harter Hand, mit weiser Führung und heiliger Hingabe errungen hat, was keinem Staatsmann bisher gelang, und was sich jetzt mit elementarer Gewalt in Österreich durchsetzte: Der Wille zur nationalen Einheit des ganzen deutschen Volkes. Ein mächtvoller Hauch von nahezu 80 Millionen Deutschen, die größte Nation dieses Erdteiles, will in Frieden sein Recht auf Selbstbestimmung und Gleichberechtigung wahren.

„Was im März 1813 in Breslau begonnen wurde, fand im Oktober seine Erfüllung in der Völkerschlacht bei Leipzig. Preußen, Deutschland, ja Europa waren wieder frei. Freilich, die Wüstenräume der beiden Deutschen aus dem Frühjahr 1813 von einem einzigen, starken deutschen Reich blieben auch diesmal unerfüllt. Wie in den Jahren 1806 und

# Verhinderung der politischen Kapitalflucht

## Beschränkung im Auszahlungsverkehr — Eine Vorsichtsmaßnahme

Wien, 14. März.

Künftig wird mitgeteilt, um etwaigen Versuchen einer politischen Kapitalflucht mit der gebotenen Entschiedenheit entgegenzutreten, hat die österreichische Bundesregierung ein Gesetz beschlossen, wonach der Bundesminister für Finanzen im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Justiz und dem Bundesminister für Handel und Verkehr, für Geld-, Kredit- und Versicherungsunternehmen Beschränkungen an den Auszahlungsverkehr im Inlande festlegen kann. In Durchführung dieses Gesetzes hat der Bundesminister für Finanzen eine Verordnung erlassen, die nähere Bestimmungen über die selbstverständlich nur zeitweilig verfügbaren Beschränkungen enthält.

In einem Merkblatt wird festgestellt, daß die mit dieser Verordnung getroffenen Maßnahmen zur Verhinderung der politischen Kapitalflucht dienen und sich auf den Auszahlungsverkehr im Inlande beziehen. Für den Zahlungsverkehr mit dem Auslande gelten die einschlägigen bestehenden Bestimmungen. Im einzelnen wird u. a. bemerkt:

1. Auf Einlagebücher und fällige Kassenheime dürfen innerhalb einer Kalenderwoche nicht mehr als 1000 Schilling — sofern über die Einlagen auf fremde Währungen, nicht mehr als der Gegenwert von 1000 Schilling — ausbezahlt werden.
2. Von Guthaben laufender Rechnung (Kontokorrent-, Scheck- und Giroverkehr) dürfen in einer Kalenderwoche ebenfalls nicht mehr als 1000 Schilling bzw. der Gegenwert von 1000 Schillingen ausbezahlt werden.
3. Ueber Spareinlagen und Guthaben in laufender Rechnung, die nach dem 13. März 1933 durch Bareinzahlung oder Gutschrift des Verkaufserlöses von Saluten und Dividenden entstanden sind, kann jederzeit frei verfügt werden.
4. Die Geld- und Kreditunternehmungen sind berechtigt, Barauszahlungen, die den Betrag von 1000 Schillingen für die Kalenderwoche übersteigen, vorzunehmen, soweit ihnen nachgewiesen wird, daß die angeforderten Beträge zur Bezahlung von Dienst- oder Lohnbeträgen, Ruhe- oder Versorgungsgeldern, ähnlich wiederkehrenden Leistungen, Versicherungsprämien oder sonst zur Deckung eines dringenden Bedarfs benötigt werden.
5. Ueberweisungen der ohne Rücksicht auf den Betrag zulässigen Guthaben, die durch Ueberweisung von einem Konto

(Einlagebuch) auf ein anderes Konto bei derselben Unternehmung oder durch Ueberweisung von einem Konto bei einer Unternehmung an eine andere Unternehmung entfallen sind, unterliegen jedoch den Auszahlungsbeschränkungen der Verordnung, sofern sie nicht von der Ueberweisung der Unternehmung nach Prüfung als nicht den Auszahlungsbeschränkungen unterliegende Guthaben bezeichnet worden sind.

6. Spareinlagen, Kassenheime und Guthaben in laufender Rechnung, die den Auszahlungsbeschränkungen unterliegen, dürfen zum Ankauf von Wertpapieren verwendet werden.

Die auf diese Weise angekauften Wertpapiere müssen bei der Geld- oder Kreditunternehmung, die den Ankauf besorgt

# Nach Frankreich hat einen Propagandaminister

## Die Linie von Paul-Boncour: Genf und kollektive Sicherheit

Paris, 14. März.

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts Blum hat in letzter Minute noch einige Änderungen erfahren. Der als Gesundheitsminister genannte sozialdemokratische Abgeordnete Vallere hat das Angebot abgelehnt mit der Begründung, daß er sich seiner Aufgabe als Vorsitzender des Finanzsausschusses auch weiterhin widmen wolle. An seiner Stelle ist der alte Minister für industrielle Propaganda genannte sozialdemokratische Abgeordnete Spinaffe zum Gesundheitsminister ernannt worden. Ferner ist Proffard nicht mit der Leitung der Propagandabienste beauftragter Staatsminister, sondern Propagandaminister.

Das neue Kabinetts hat sich noch am Sonntagabend ins Espee begeben, um sich dem Staatsöverhaupt vorzustellen. Kurz vorher erklärte Ministerpräsident Leon Blum zu den Vertretern der Presse u. a., er sei sich darüber klar, daß die öffentliche Meinung ein anderes Regierungsgedöbde gewünscht hätte.

Die Ministerliste enthält einen neuen Minister, dessen Notwendigkeit jeder einsehen werde, einen Propagandaminister, der den französischen Gedanken und die französische Kultur im Auslande verteidigen sollte.

hat, in Verwahrung gefassen werden. Ueber diese Wertpapiere darf nur im Wege eines Verkaufs durch die Verwahrungsbank verfügt werden. Der Verkaufserlös darf nicht bar ausbezahlt werden, sondern in einem Konto oder Einlagebuch des Verkäufers gutzubringen. Hinsichtlich dieser Guthaben gelten die Auszahlungsbeschränkungen.

7. Der Erlös verkaufter Wertpapiere, gleichviel, ob sie bei einer Geld- oder Kreditunternehmung in Verwahrung waren oder zum Verkauf erlegt wurden, darf nicht bar ausbezahlt werden, sondern in einem Konto oder Einlagebuch des Verkäufers gutzubringen. Solche Guthaben unterliegen gleichfalls den Auszahlungsbeschränkungen. Wird der Erlös verkaufter Wertpapiere zum Ankauf von Wertpapieren verwendet, so darf in diesem Fall Kauf und Verkauf kassenmäßig durchgeführt werden. Einmalige Restbeträge des Verkaufserlöses sind in einem Konto oder Einlagebuch des Verkäufers gutzubringen und unterliegen den Auszahlungsbeschränkungen.

8. Ansprüche auf Lebensversicherungen, auf Rückkauf oder Vorausbezahlung dürfen von den Versicherungsanstalten nur bis 500 Schilling für die Kalenderwoche bzw. zum Gegenwert dieses Betrages befreit werden.

9. Alle auf Wechsel oder Vertrag beruhenden Beschränkungen in der Verfügung über Guthaben bei Geld- oder Kreditunternehmungen bleiben aufrecht.

10. Wird ein Schuldner infolge der Bestimmungen dieser Verordnung gehindert, eine Zahlungspflichtung zu erfüllen, so treten die wegen Nichtzahlung oder nicht rechtzeitiger Zahlung durch Wechsel oder Vertrag vorzulegenden Rechtsfolgen nicht ein.

11. Uebertretungen der Bestimmungen der Verordnungen werden von den zuständigen Verwaltungsbehörden mit Geldstrafen bis zu 100.000 Schilling und Freiheitsstrafen bis zu einem Jahre, die auch nebeneinander verhängt werden können, geahndet. Derselben Bestrafung unterliegt jede Umgehung der Verordnung, zum Beispiel durch Gewährung von Krediten. Auch der Versuch ist strafbar.

# Ribbentrop nach Wien abgeflogen

Berlin, 14. März.

Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop hat sich am Montagmittag mit einigen Beamten des Auswärtigen Amtes im Flugzeug nach Wien begeben.

Ruhe auf dem Wege nach Wien. Stadtschef Ruhe startete Montag morgen mit dem Flugzeug „Dorst Bessel“ nach Wien.

# Schwerer polnisch-litauischer Zwischenfall

Warschau, 14. März.

In der Nacht zum 11. März wurde ein polnischer Grenzsoldat von Litauern in eine Falle gelockt und erschossen. Deswegen veranlaßte der polnische Schützenverband an der polnisch-litauischen Grenze in Mleiska bei Mlawa eine Protestkundgebung. In der Kundgebung, die über die polnischen Sender übertragen wurde, wurde gefordert, den Provokationen der litauischen Behörden ein kurzes Ende zu bereiten.

vor der greife Marquis de Thumery als Botschafter Englands, von Lindner erschüttert gespielt, der vermittelnde Warner Chatelot in Rainers dritter Erscheinung, die deutschen Freunde des Prinzen Maximilian, Schmeider, Bauer, Ostwald, die einzige Frau des Stabes, Charlotte Prinzessin von Koblenz, die um des Herzogs Geschick ahnungsvoller bangende Gemahlin des Herzogs, von Virginia Dulon geschickvoll verkörpert, in herantretenden Offizieren-Plädoyer und Hamlet, Napoleontische Weltallgemeinheit.

Als Louis de Bourbon, Herzog von Engheim, Prinz von Condé steht Berner Heckenland im Mittelpunkt der dramatischen Begebenheit. Schlang und sein in der Erscheinung, herb und geistig, fast ein wenig affektiert im Gesichtsausdruck, hat er nichts Panatisches im Wesen, wirkt besonnen und zurückhaltend und stammt nur aus, wenn er sich zu seiner unbedingten Liebe zum Vaterland bekennt. So ist er das Bild eines starken Idealisten und echten Edelmannes, vor dem die Reuegericht ein mutiger Aristokrat und aufrichter Mann, in der Aussprache mit Tallegand der Mann königlichen Gebühres und wahrer Vornehmheit, der dem listigen, bedenkenlosen Politiker mit gebührender Beachtung straft. Diesen Tallegand schmeit Paul Hoffman als kalten, von keiner Wühmung angegriffenen, heid durch Vorausberechnung seinen Wegern überlegenen Staatsmann, dessen leichtes Denken seine Verwandtschaft mit Rephithophel unterstreicht.

Von Mahnes Zustimmungsvollen Bühnenbildern umgeben, spielen sich die vielfach erglegenden Szenen unter der geschickten und einfühlsamen Spielleitung Karl Hans Böhm so viel so viel Spannung ab, daß sich in der Mitte und am Schluß andauernd Beifall ausbreitete, den auch Fritz Hecke selbst entgegennehmen konnte. Heckenland wurde besonders gefeiert.

Dr. Felix Zimmermann.

# Chormusik zum Selbengedenktage

Die Feiertunde, die die Landeshauptstadt Dresden aus Anlaß des Selbengedenktages im Gewerbehause veranstaltete und deren wehevoller äußerer Verlauf schon geschildert wurde, brachte Aufführungen von vier selten oder hier noch gar nicht gehörten ersten Chormusikern mit Orchester, die dem Stimmungsbild des großen Tages entsprechen waren. An der Spitze stand das „Selbengedenktages“ des Dresdner Gottfried Müller, für das der junge Komponist mit dem Kunstpreis der Stadt Dresden ausgezeichnet worden ist. Es schließt erste Werke von Hans Meißner zu einer würdigen Kantatenhaften Rotette für gemischten Chor, Orchester und Tenorsolo aus.

Ein mit großer kontrastvoller Kunst aufgeführtes monumentales Tongebilde, dem Vorbild nach nachtrebend, nur mit einigen Farbenwirkungen des orgelmäßig behandelten Orchesters die neuzeitliche Entstehung ahnen lassend. Schwer und lastend im Stil wie in der Stimmung, ein nordisch-germanisches Musik-Deinonies, der Dresdner Philharmonie und Klaus Hermanns als geschmackvoller Vertreter des kleinen Tenorsolos boten unter Karl Hecke's Leitung eine der Würde und den hohen technischen Ansprüchen des Werkes voll gerecht werdende Wiedergabe, die mit schweigender Ergreiftheit entgegengenommen wurde.

Auch sonst blieb dem Abend lauter Beifall fern: die Weisheit der Stunde bot mehr als Erlaß dafür. In ihrem Reichen standen auch die drei anderen kleineren Chorwerke des Abends, für deren Durchführung sich der Philharmoniker der Männerchor der Dresdner Liedertafel anschickte. Ein auf instigere Wucht gestellter, aber doch von feierlichen Klängen des Orchesters durchsetzter Totenmarsch von Glegmund v. Haussegger ließ mittelalterliche Bergänglichkeitstimmung in neuromantischem Gewande aufleben. Das eingeschlagene Dohlo sang recht hübsch Richard Gutzewitz. Rati Maria Wendt gebelartiges feierliches Tongebilde „Vor der Schilch“ ist eigentlich überhaupt ein von Bildhauern begleitetes Sololied, dem dann nur der Chor den gesteigerten Ausdruck zu geben hat. Kammeränger Mathieu Wiersemeyer setzte sich mit Stimmpracht und künstlerischem Feingefühl für diese solistische Aufgabe ein. Von der Totenfeier zur Befehden waterländischen Begeisterung geleitete Schilch Hugo Böls Klagsfreundiger, schmerzvoller Chor „Dem Vaterland“. Karl Maria Wendt war in allen Fällen der distrikt zurücktreitende, ganz im Dienst am Werke aufgehende Vetter.

Doch nach dem Verklingen der Musik herliche und kraftvolle Worte von Bürgermeister Dr. Kluge dem vielstimmigen Gesängen auch die Wirkung an die große Gegenwart folgen werden, und daß man schließlich mit erneutem frohem Bekenntnis zu Führer und Volk von der Feiertunde schied, wurde schon berichtet.

Dr. Eugen Schmitz.

# Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Dienstag, den 13. März, wird die Oper „Arabell“ von Richard Strauss mit Maria Gebotari in der Titelpartie gegeben. Die Partie des Mandrasa singt Walter Großmann von der Staatsoper Berlin als Gast. Musikalische Leitung: Ernst Richter, Inszenierung: Hofmüller. Anfang 7:30 Uhr (Ende 10:30 Uhr). Anrecht A.

Mittwoch, den 14. März, findet eine Aufführung der Oper „Tosca“ von Puccini mit Margarete Lehmacher in der Titelpartie, Ralf, Burg, Büffel, Ermold, Lange, Schmalhauer und Maria Rößel hat. Musikalische Leitung: Cermil. Anfang 8 Uhr (Ende gegen 10:15 Uhr). Anrecht A.

Dienstag, den 15. März, findet als Vorfeier von Gebel's 125. Geburtstag eine Aufführung der Tragödie „Byzanz und sein Ring“ mit der griechischen Schauspielerin Emmy Cortall als Gast in der Rolle der Rhodope statt. Spielleitung: Georg Klewau. Anfang 8 Uhr (Ende gegen 10:15 Uhr). Anrecht A.

In Abänderung des Spielplans wird am Freitag, dem 16. März, die Tragödie „Der Herzog von Engheim“ von Fritz Hecke in der Besetzung der Uraufführung zum ersten Male wiederholt. Die für diesen Tag angeplante Aufführung des Schmelntückes „Der Sollebauer Schimmel“ von Alois Johannes Luppi findet am Sonnabend, dem 17. März, statt.

# Wilhelm Heffel gestorben

In Prag verschied im Alter von 87 Jahren der Autor der bedeutendsten Schriftsteller, Wilhelm Heffel, der bis vor kurzem in Reichenberg seinen Wohnsitz hatte. Als Dichter und Erzähler hat sich Heffel einen Namen gemacht: Seine Gedichtsammlung umfaßt fünf Bände. Nach Erscheinen seines Gedichtbandes „Moodblumen“ genos er die Förderung der deutschen Schillerstiftung in Weimar. Heffels Roman „Empor zum Licht“ wurde von Hofegger als „Hilfsmann edelster Art“ bezeichnet. Mit Heffel ist ein Mann von echt deutschem Denken und Fühlen dahingegangen.

# Ludwig Thomas Schwester gestorben

Am 6. März starb in Wänden die jüngste Schwester des Dichters Ludwig Thomas, Frau Bertha Jurwieser, geborene Thoma, mit der Dichter zeit seines Lebens besonders verbunden war. Vor ihrer Verheiratung hat sie Ludwig Thoma zeitweilig die Wirkschaft geführt.



# Manöver

Am Dienstag

Die Einzelbesicht dient ist nun auch be- r e - l e g i m e n t s zum Abschluß der a Bewährung eines T blicher regel verlä in den Unterrichts- lehr der Schwerpun haben auf Kammer- laudiger Leitung ih Radrichtenteile hab wagen feidmarckmä in den frühen Wo- angrenzenden Gelän- dung; da trat eine (Gelände dahin, dort Beschäft in „Mahan- arbeitet ein Batter- Einlag der Fahr- abbildung, aber ih die theoretischen E- Schon am Dienstag in der Dessenlichkeit etwas gelernt haben übung in die Wege- allen Dresdner Artillerie-Regiment- mentnachrichtenan- lassen und durch Dr- wird se i o l g e n d e Georg-Allee, Doppel- Hofplatz, Haupt- Hofplatz, Annen- trache. Der Rück- gleichen Wege gegen

# Kamerad

Mit dem herbe- der Kaufmannschaft schägen gefell- schlossen. Es war e- geligt und Vaterlan- besondrem Maße- richtete heraldische- schienen, in erster- bester Art und R- nung aus, daß das- härten möge und w- mittlen in den Vor- Vogelwiese, sei- Arbeit gern, sei- Übernahme alles glo- aufwärts und v- überall sei das Be- tionen in Frieden a- hinter unseren Riß- feren österreichische- erwegen und durch- neue Freuegeböht- nationalen Weibliche- Vorsteher, R 2 n e- und erlunerte daran- schichte der Weibe- die höchsten Würde- lustiger gebundene- zugleich für seine G- sich an die Damen, e- nehmen. Die wirt- der und Schwefel- zens die Hände rei- teilung angenomme- Betrag für die Del- föhngt eine Medal- Auch das Winterf- Das Trompeten- mohter, portrefflich- galvereinigung gela-

# Wetterna

Wetterbericht des F



Am Sonntag bab- Serengafommenen Gu-











Kurse steigend

Berliner Börse vom 14. März

Die Börse fand naturgemäß ganz unter dem Eindruck der weitbewegenden Ereignisse der letzten beiden Tage. Der Wertpapierhandel lebte fast fast in den Interaktionen und die vorläufigen Veränderungen in wirtschaftlicher Hinsicht, die sich aus der Einbeziehung der österreichischen in die gemeinsame Wirtschaft ergeben müssen. Das schon am Sonnabend beobachtete Kaufinteresse erfuhr eine Fortsetzung, allerdings blieben die Umsätze eng begrenzt, da nur wenig Material zur Verfügung stand. Fast ausnahmslos waren daher Steigerungen zu beobachten.

Berliner Schluß- und Nachbörsen

Im Verlauf erhielt sich an den Aktienmärkten eine freundliche Grundstimmung. Die Umsätze blieben allerdings weiter gering, da Abgaben nicht erfolgten und auch nur kleine Aufträge meist nicht voll befriedigt werden konnten. Schließlich gab wurden erst im Verlauf und zwar 1% höher bezahlt. Junghans erhöhte einen Anfangsgewinn von 0,25% auf 1%. Im allgemeinen betragen die Verbesserungen auch sonst nur Prozentbrüche.

Kurse von Steuergutschriften und Gemeindefinanzschulden

Berlin, 14. März. Steuergutschriften. Höchstleistungen 1934, 1935, 1936, 1937, 1938 110,25. — Durchschnittskurs für Gruppe I — 4 1/2% Gemeindefinanzschulden 105,82 bis 106,375.

Mitteldeutsche Börse Leipzig vom 14. März

Am Wochenbeginn hielten sich die Umsätze bei überwiegend freundlicher Grundstimmung in bescheidenen Grenzen. Die Kursausbeute im allgemeinen bewegte sich zwischen 1% und 2%.

2000 deutsche Genossenschaften in der Tschechoslowakei

Die Zahl der gewerblichen Betriebe in der Tschechoslowakei beträgt 720 018; hiervon sind 60 781 Betriebsleiter und 200 937 Beschäftigten überhaupt keine Hilfskräfte. 58 894 Betriebe haben eine Hilfskraft; 257 251 2 bis 5 Hilfskräfte; 30 674 6 bis 10 Hilfskräfte, 13 330 11 bis 20 Hilfskräfte.

Industrie- und Handelskammer Chemnitz

Der Reichs- und preussische Wirtschaftsausschuss hat dem Antrag des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Chemnitz, Wilschering, auf Entbindung von seinem Amte mit dem Ausdruck des Dankes für die geleisteten Dienste nunmehr stattgegeben.

Kursberichte vom 14. März 1938

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig (Ohne Gewähr) - Festverzinsliche Werte table with columns for date, value, and interest rate.

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig (Ohne Gewähr) - Aktien I. Industrie table listing various industrial stocks and their prices.

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig (Ohne Gewähr) - Aktien II. Handel, Verkehr, etc. table listing stocks from the commerce and transport sectors.

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig (Ohne Gewähr) - 2. Banken, 3. Verkehr, 4. Versicherung, 5. Schuldverschreibungen, 6. Industrieller Gesellschaften table listing various financial instruments.

Berliner Börse (Ohne Gewähr) - Deutsche Staats- und Stadtanleihen table listing German government and municipal bonds.

Berliner Börse (Ohne Gewähr) - Industrie-Aktien table listing various industrial stocks.

Berliner Börse (Ohne Gewähr) - Bank-Aktion table listing bank stocks.

Berliner Börse (Ohne Gewähr) - Pfand- u. Kreditbriefe table listing mortgage and credit certificates.

Berliner fortlaufende Notierungen table listing continuous market quotations.

Berliner fortlaufende Notierungen table listing continuous market quotations.

Berliner fortlaufende Notierungen table listing continuous market quotations.

Berliner fortlaufende Notierungen table listing continuous market quotations.

SLUB Wir führen Wissen. Logo and text for the State and University Library (SLUB) in Dresden.



# Grotwind muß glücklicher werden

ROMAN VON WALTER LAURENTIUS

(17. Fortsetzung)

Sie macht Vorbehalte, dachte Grotwind und schwieg. „Dah du mir nichts nachträgst“, fuhr sie dann nachdenklich fort, „das lebe ich ja. Sonst wärst du ja nicht hier.“

„Für mich war das damals sehr schwer. Aber ich dachte, du hättest für dich das Rechte getan.“

„Man kann hinterher leicht sagen, was richtig und was falsch war. Aber vielleicht kann man es auch nicht. Ereignis hat sich bei mir allerdings genug. Dafür hat Hambach georgt. Weist du, ich will nicht undankbar sein. In den ersten Jahren habe ich es gut bei ihm gehabt. Ich gebe dir ganz offen zu, daß ich nicht mehr allzuviel an dich gedacht habe. Und als dann der Junge kam — nun, Hans, da hatte ich für dich eigentlich nur noch die Hoffnung, daß es dir gut gehen möchte und daß du möglichst nicht mehr an mich denken solltest.“

„Nun, ganz so ist es zwar nicht eingetroffen, aber für dich war es jedenfalls gut so.“

„Später wurde es freilich anders“, fuhr Anna fort. „Es hat lange gedauert, bis ich davon erfuhr, daß Hambachs Situation unheilbar wurde.“

„In Baden-Baden hat es angefangen?“ fragte Grotwind.

„Ach, kein Gedanke! Baden-Baden ist ja harmlos. Es waren kleine, private Klubs, in denen verboten hoch gespielt wurde. Dort hat er sich ruinert.“

„Und dann hast du dich scheiden lassen?“

„Du wunderst dich darüber? Du meinst, ich hätte dann erst recht bei Hambach bleiben müssen? Nein, nicht so, so gut habe ich mit Hambach immerhin gekommt, daß wir eine vernünftige Lösung gefunden haben. Das ist nun alles vorbei. Ich habe viel Arbeit, und ich verdiene dabei, was ich für mich und meinen Jungen brauche. Ich bin von niemand abhängig, und ich möchte es auch nicht wieder werden.“

„Warum betonst du das so sehr?“

„Weil ich auch zwischen uns ganz klare Verhältnisse haben möchte.“

„Aber ich bitte dich! Habe ich mit irgendeinem Wort...“

„Nein, noch nicht, aber ich weiß doch, lieber Hans, was zwischen uns einmal gewesen ist, und ich weiß auch, daß du mich immer noch lieb hast. Aber nun denke dir einmal in meine Lage hinein! Ich habe mir hier ein neues Leben aufgebaut, und ich muß meine Gedanken beisammenhalten. Ich muß, wenn du so sagen willst, hart bleiben. Ich kann mir keinen privaten Luxus leisten. Auch du darfst mir keine Schwierigkeiten machen!“

„Und du meinst, ich könnte so eine Art bedenklicher Luxus für dich werden? Es ist eigentlich häßlich von dir, daß du mir das antust. Hast du so eine schreckliche Angst vor mir?“

„Ja, ich habe wirklich ein bißchen Angst vor dir. Das mußst du doch begreifen.“

„Vor mir — oder vor dir?“

„Das war früher einmal daselbe. Ich weiß schon, aber es hat sich doch so viel geändert.“

„Für mich ist nicht viel anderes gekommen“, sagte er, „jedemfalls nicht, was einen Vergleich mit unserer Zeit ausbiete. Und was ich an neuen Hoffnungen hatte, das blieben Hoffnungen.“

„Du brauchst mir keine Bekundnisse zu machen.“

„Das einzige wirkliche Bekundnis wäre ja doch nur du.“

„Er sagte das ganz schlicht und ruhig. „Aber wenn du das nicht selbst möchtest, dann hättest du ja nicht so viel Angst. Du brauchst keine Angst zu haben, Anna! Zwischen uns kann alles völlig klar sein, und wie du leben willst, das bestimmst du ganz allein. Aber weißt du — nach diesen schweren Jahren — nicht wahr, ein wenig Luxus könntest du dir schon erlauben?“

In seiner Wohnung fand Johannes Grotwind den Brief von Inge Frenzel vor.

Sonderbar, dachte er, sonderbar! Anna hat so großen Wert darauf gelegt, mich damals so bald wie möglich zu verlassen, und Inge Frenzel schreibt mir, daß sie mich noch nicht ganz vergessen hat.

Glücklich stand der Augenblick des Abschieds von Berlin und von Inge wieder ganz deutlich vor ihm. Wieviel lag in diesen wenigen Wochen zwischen jenem Abschied und jetzt! Wieviel mehr noch hatte alle in der heutigen Abend dazwischengelegt! Und klang der Brief nicht fast ein wenig nach einem Hilferuf?

„Junge — liebe, keine Junge! Brauchst du mich? Ich werde dir bald antworten. Ich werde immer da sein, wenn du mich brauchst. Ich werde bald schreiben. Nur heute nicht!“

„Sie sind also der berühmte Seefahrer?“

Vera nahm die Rosen, die ihr Alfons Reddermeyer überreichte.

„Oh, vielen Dank! — Frau Schwarz, bitte, ins Wasser stellen!“

„Dat sich wohl herumgesprochen, meine Gnädigkeit“, sagte Reddermeyer, „der Heinrich hat wohl tolle Dinge über mich erzählt? Ist aber alles nicht wahr!“

„Das wäre schade! Aber warum haben Sie Ihre Braut nicht mit nach Berlin gebracht?“

„Ich in Hamburg unabsichtlich. Bin zur Zeit leider gänzlich ohne Aufsicht.“

„Sehr bedenklich, aber heute werde ich auf Sie aufpassen.“

„Du mußt dem Reddermeyer nicht gleich Angst machen, Vera“, lachte Heinrich, „sonst gehen wir wieder kopfüber über Bord.“

„Tiedmal ohne mich, mein Lieber“, sagte Reddermeyer und sah mit unverhohlener Bewunderung zu Vera hinüber. „Ich bin mit dieser Damenpolizei durchaus einverstanden.“

Vera streifte das Kompliment mit Behagen ein. „Ich bin aber sehr freudig, Heinrich wird Ihnen das bestätigen.“

„Dat er mir schon erzählt. Er ist ja so unglücklich.“

„Aber doch nicht wegen mir?“

„Was denken Sie sonst? Aber Sie dürfen wirklich nicht so hartüberal mit ihm sein.“

„Heint, komm her, was hast du von mir erzählt?“

„Ihr Väsen — nichts als Vänen, Vera!“

„Dann ist es gut. Sie glauben ja nicht, wie schwer man es mit so einem Vetter hat, Herr Reddermeyer.“

„Ich habe mir auch schon viel Mühe gegeben, aber alles umsonst! Hebrigens mein Kompliment zu Ihrer jugendhaften Heiden! Stimmungsvoll — äußerst stimmungsvoll!“

Reddermeyer sah sich im Zimmer um. „Häßliche Vase!“

„Ja? — Ganz nett, nicht wahr? — Entschuldigen Sie einen Augenblick, ich muß Frau Schwarz Bescheid sagen.“

„Taneben gehalten, mein Vetter“, flüsterte Heinrich, „die Vase darf nicht mehr gelobt werden. Der Stifter ist beinahe in Ungnade.“

„Weshalb ihm recht! Und dir auch, du Fiel. Die Frau ist doch entzündend.“

Heinrich suchte die Schutzkern. „Du wirst ja noch mehr hören.“

„Doffentlich! Wenn du nicht willst — mir gefällt sie.“

Auf der Treppe kamen Dammers und Inge langsam nach oben. Er hatte es so eingeplant, daß er ihr unten unauffällig begegnete. Inge war erkannt. Sie konnte ihn kaum. Jemandmann hatte sie ihn einmal flüchtig in Veras Tanzschule gesehen. Jetzt tat er, als ob sie alte Bekannte wären.

„Sie kommen heute zum ersten Male?“ fragte er.

„Ja, Vera wollte erst fertig eingerichtet sein, sagte sie mir.“

„So“, antwortete er langsam, „bei so guten alten Freundschaften?“

„Was ist dabei merkwürdig, Herr Dammers?“

„Eigentlich haben Sie recht, bei Vera ist das besonders merkwürdig. Sie sehen sich wohl überhaupt nicht mehr so oft?“

„Warum fragen Sie?“

„Zeilen Sie ein bißchen vorsichtiger, Fräulein Frenzel! Ich kann mir das erlauben, Ihnen so einen Rat zu geben. Aber da oben ist eigentlich schon genug Wahrheit passiert.“

„Haben Sie Unannehmlichkeiten mit Vera gehabt?“

„Das spielt keine Rolle. Das hätte ich mir ja nur selbst auszusprechen. Aber ich kenne Vera. Es täte mir leid, wenn Sie schlechte Erfahrungen machen würden.“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Inge war sehr peinlich berührt. Wie kam dieser fremde Mann dazu, sie vor Vera zu warnen? Ding das mit Heinrich zusammen?“

Vera empfing sie oben mit strahlender Freundlichkeit.

„Oh, wie entzündend, Herr Dammers und Fräulein Frenzel gemeinsam! Ihr werdet schon sehr erwartet!“

Dammers war im Zimmer wie umgewandelt. Er rückte seinen Stuhl dicht neben Inges Platz und fing an, in der harmlosesten Art von allerlei gleichgültigen Dingen zu plaudern. Er erzählte von einigen Tanzabenden, die unter seiner

geschäftlichen Regie katastrophal hatten, und er ließ so nebenher mit einfließen, daß Vera im Augenblick kein neues Engagement erhalten hatte.

Vera war inzwischen wieder völlig von Reddermeyer in Anspruch genommen. Der versuchte auf seine Art zu imponieren. Sie aber hörte nebenbei jedes Wort, das Dammers — laut genug — zu Inge sprach. Jetzt unterbrach sie ihn bestig:

„An wem liegt denn das bißchen? Warum sind denn die meisten von meinen Kolleginnen jetzt in Köln engagiert, und warum sollte ich denn durchaus hierbleiben? Ich könnte ebensogut dort auftreten und vorwärtskommen, wenn du dir ein bißchen Mühe gegeben hättest. Außerdem schadet es doch gar nichts, wenn ich zunächst hier noch weiterstudiere.“

Dammers warf Inge einen vielglänzenden Blick zu, dann antwortete er sehr ruhig:

„Aber dann sind wir ja ganz eins. Natürlich müßt du noch ein bißchen weiterstudieren. Das ist ganz gut für dich.“

Heinrich hatte am Fenster gestanden und still zugehört. Er verstand sehr, was die Abhängigkeit Veras von Dammers für sie bedeutete. Wahrscheinlich hatte Dammers das Engagement damals etwas vorzeitig für Vera ausstehend gebracht, um ihr einen Gefallen zu tun. Jetzt ließ er sie fühlen, daß bei ohne seine Protektion nicht weiter kam. Heinrich war während darüber, aber er sah, daß er nichts tun konnte. Der Zustand zwischen Dammers und Vera dürfte aber nicht so bleiben.

Reddermeyer stand diesem Vornausdruck völlig verständnislos gegenüber, und er suchte krampfhaft nach dem nächsten Witz, um Vera abzulenken.

In der Küche wirtschaftete inzwischen Frau Schwarz. Es erfüllte sie mit einer tiefen Genugtuung, daß sie nach den vielen Jahren der Grotwindischen Selbstverlorenheit hier oben endlich das Amt bekommen hatte, das ihr nach ihrer Meinung schon immer zuzustand. Sie hob auf dem Kochherd die Töpfe und Pfannen hin und her, daß man das lustige Poltern bis ins Zimmer hörte.

Dieses muntere Geräusch wurde in der unliebsamen Pause nach der Ausscheidung zwischen Dammers und Vera besonders deutlich vernehmbar. Dammers sah sich am schnellsten wieder.

„Da draußen feiert wohl der gute Grotwind frohliche Aufbruchstimmung?“ fragte er. „Sie müssen wissen, Herr Reddermeyer, daß vor Fräulein Grotwind hier ein merkwürdiger Einfieler gebaut hat.“

„Ich will aber wirklich einmal sehen, was Frau Schwarz draußen anstellt“, sagte Vera. Sie war froh, im Augenblick einen passenden Abgang zu haben.

Sie warf einen Blick in die Küche und kam durch den kleinen Vorraum zurück. In der Garderobe sah sie auf dem Spiegelglas eine Handtasche liegen.

„Wertwürdige Gewohnheiten hat diese Inge“, murmelte sie, „man läßt doch seine Tasche nicht draußen liegen.“

Sie lauschte einem Augenblick, und als sie aus dem Wohnzimmer die Unterhaltung der anderen hörte, nahm sie die Tasche und öffnete sie rasch.

Ob Inge vielleicht etwas von Heinrich...?

Da waren verschiedene Karten und Briefe — fremde Namen — aber hier — hier — ein Johannes Grotwind, Frankfurt. Mit Absender — Adresse. Natürlich! Poststempel: Anfang Oktober. Wie rührend! Monatslang schleipt das brave Kind so eine Karte mit sich herum!

Vera legte die Tasche wieder auf ihren Platz und ging ins Zimmer. Dann kam Frau Schwarz mit dem großen Tablet und hinter ihr kam ihr Sohn — mit weißen Handschuhen. Er trug zwei Karaffen Wein und schenkte ein, was man wünschte. So hatte es Vera angeordnet. Man sollte doch sehen, daß sich hier oben einiges geändert hatte.

Es war unvermeidlich, daß bei Tisch die Rede wieder auf Grotwind kam, und jetzt beteiligte sich Vera ebenfalls lebhaft an diesem Gespräch.

„Weißt du noch, Inge, wie er damals hier die schönen Straßengehen hat? Das kann Frau Schwarz leider nicht so angeordnet. Er war so nett, der Gute, so dankbar, wie du ihn damals gepflegt hast.“

„Du übertriffst ein bißchen. Ich habe ihn damals nach seiner Verlegung hierher gebracht, und dann haben wir ihn aufammen einmal besucht. Das war die ganze Pflege.“

„Ja, eigentlich wollten wir mich ja nicht mitnehmen. Das hast du wohl vergessen. Aber soeben und braten konnte er großartig. Schade, daß er nicht mehr in Berlin ist!“

„Aber dann hättest du doch die Wohnung nicht bekommen“, sagte Dammers sanft.

„Lieber Gott, er war ja so froh, daß ich sie ihm abgenommen habe“, rief Vera, „aber richtig — die Wohnung! Du hast recht, Fritz, die Wohnung wird ja heute eigentlich erst richtig eingeweiht! Es ist doch die erste kleine Gesellschaft, die ich heute hier habe. Wenn der gute Grotwind wüßte, wie nett es hier geworden ist! Eigentlich möchte man ihm einen Gruß schicken.“

Nun lachten sie alle, sogar Dammers. Nur Inge sah schweigend auf ihrem Platz. Ihr war diese Komödie recht unzuwider. Der gute Grotwind! Wie still war es hier oben gewesen, als er noch hier wohnte, und als der große, schöne Schrank mit dem alten Geschirr noch in der Ecke stand.

(Fortsetzung folgt.)

Die reich Stürmische Beg

Die Ähnliche G

Ähnlich wird mitge

1. Die Vereinnamung wird von Angolanen genenheit des deutl sch nicht einmüßig.

2. Angolanien war der nationalen Ber e So lke. Es bielt di

3. Angolanien we mit dem Deutschen He jent seine Haltung, wo worden ist.

An ausländiger E stauen sich von dem A rung einer Aus Fremden verkehr

Auch die Melbu anderen Berichte verdr Ton abgestellt. Die S a r a b i t i m u n s herrscht habe. Alle Blä jelt an seiner 33,7 Mil 75 Millionen Fre begriffst wird ferner di

Die führende Wl schreibe in einem bea genau, daß es ohne die reichs weder eine Vi i r a g e noch jener int tie bis gestern noch U großer Trumpf wurde nommen, die Deckerie auf uns damit einen T zugleich ein Sieg s i u

Wiener Unter der Heberf stellt das Wiener Mout Diler jahrelang in ä reich ist. Österreich i Die Deutschen Desterr

„Der erste Drama

Das erste Drama Horner der Erzählun wiesen hat, fand am seine Uraufführung. W wichtige kulturelle Kenn schaft der Frondbilder aus Frankreich“ selbst der Tragödie selbst 16 Titel „Der Herzog“ gegeben. Will diesem sich sofort die Erinner dunkelsten Begebenisse Bonapartes aufsteig, d eine Gewalttat, wie F schlechung des Buchhäni Man sieht vor dem in sich die Festungsgräben wo an einem grauen U ein französischer Uel Hause der Bourbonsen Emergeu erschaffen w innert sich, daß dieser Nord unter Bruch vollzogen wurde, da N den Herzog von Eng wanderten Ludwigs X des großen Feldherrn Offizierheim in Baden e mit letztem Aufzug v gerichtet ihm zum Tode u Auf Napoleon hat diese als ein Schand/led geb der Tat find nie völlig doch spricht vieles dalu licher Ueberber der M war, der böse Weib d leons, der unaussilgbar der Revolution, des des bourbonischen Kön Werde eine solche Gestalt vermag einen Bede offen legen, a führung in ein M er Charakter und einer Diese Aufgabe hat Dr

**Jawohl**  
melnen  
**Regenschirm**  
lasse ich am besten bestehen und reparieren beim Schirmmacher.  
**Rich. Wetzel**  
nur Plinitzer Str. 6, Ecke Ziegelstraße

**Zum Großreinemachen** reinigt man Boden und Wände mit **Wachseis**, Erfolg verlässlich, bis 20 cm 1. 200. Drägerie Zum Elefanten, Am Gew 21.

**DRUCKSACHEN**  
von uns ausgeführt, werden für Sie durch Ihre Druckerart und durch Sorgfalt in der Ausführung.

**Liesch & Reichardt**  
Dresden-A. 1, Magentstraße 38-42

**Das rote Apfel**  
Jetzt beginnen mit der Frühjahrskur: früh wachern, vor Tisch und vor dem Schlafengehen 1 Glas schließweise trinken.  
Donaub-Keller-Ledwitzergrud

**Verdunklungs-lampions**  
1. elektrische Lampen  
schlechtester Größten  
Spielzeug-Jammer  
Schlichtstraße 22

**Obstbäume**  
Apfel-, Beerenobst  
bei preisw. abzugeben.  
H. Schwann  
Bismarck- und Rosen-  
gärten, Gassestr.  
Ruf 66203

**Farben**  
**Chem. Reinigen**  
Methold  
Waldstr. 6, T. 15879  
Hörschlag, 15, T. 240339

**Dahl Anstalt**  
**Haar-tintur**  
ein Gabelbegriff, hat sich seit über 60 Jahren bei Haarverlust und -pflege glänzend bewährt. Hierzul. empfl. In 3 Größ. zu haben bei **J. H. H. H. H.** Wilmersd. 15, Leipzig in vielen Drogerien

**Gummi**  
Spezialgeschäft  
**„Diskret“**  
Friedbergerplatz 4

**Schulbuchhandlung**  
16 hell, 2,5 kg 18,75  
**Schulbuchhandlung**  
entwerfen, brutto  
5 kg 11,50, 2,5 kg 6,50  
inkl. bei Nachnahme  
**L. Frenberg, Holstein**

**SHLÜTER'S**  
deutschen Familien-Tees  
er ist gesund, bekömmlich u. wohlschmeckend

Willy Schlüter, Abteilung Kräuter, Dresden-A. 19  
in Packungen zu 10, 20, 40 und 65 Pfg. — Ueberall erhältlich

**Buenos-Breitschwanz**  
Der Maßpelz in neuen Formen u. Farben in vorbildlicher Verarbeitung  
Maßenfertigungen nach neuesten Modellen

**Knopy**  
Reichsstr. 24  
Ruf 45083

Mantel Paletot Jacke  
395.- 275.- 165.-

Werkstätten moderner Pelz-Bekleidung

**Wenn mit Geschmack, Fachkenntnis und großer Sorgfalt, in jeder Preislage, die schönsten Mäntel u. Jackenkleider bei den ersten deutschen Fabrikanten ausgesucht sind, darf man die Auswahl eine Spitzenleistung nennen.**

Dieses Prädikat glauben wir für unsere Angebote in Anspruch nehmen zu dürfen.

**Damenmäntel am Postplatz**  
Carl Ebel — Arisches Fachgeschäft

**Paraffin-Schwich-Packungen**  
Georgen-Bad, Haritzstr. 16 Ruf: 16124

**Pelz**  
-Jacken, -Kasaks, -Mäntel  
Emil Wünschler  
Frauenstraße 11  
Gepr. 1865 am Neumarkt

**Inlett - Bettfedern - Daunendecken**  
sind seit 1872 Spezialität von Wäsche-Rösler  
Meine Erfahrungen sind Vortelle für Sie  
Seit 7 Generationen die Familie der Weber-Rösler

**Wäsche-Rösler** Rosenstraße 14

**Wäsche-Trockenmaschinen**  
Zentrifugen, Pressen, Wringmaschinen  
**GEIGER** Fachgeschäft  
Am See

Haupthausleiter: Dr. Fritz Scheller; Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers: Dr. Willy Wlasch, Verantw. für den Betrieb: Dr. Richard Wernke; für Kunst- und Wissenschaft: Dr. Fritz Zimmermann; für Aufsicht: Dr. Willy Wlasch; für unterhaltenen und vermöglichen Teil: Wargot Rind; für Wirtschaft und Wale: Dr. Fritz Claus; für Sport: Hans Reumann; für Bilder: Herr für den betreffenden Teil verantwortliche Geschäftsführer: verantwortlicher Geschäftsführer: Hans Reinfeld, sämtlich in Dresden. Druck und Verlag: Leopold & Reichardt, Dresden. Bezeichnung der Verlesung rechtzeitig setzen! Nachdruck ohne Genehmigung des Verlegers. D. N.: 11/38. Wennbestellung über 25 000. Vertrieb: 7. Das heutige Abbestellungsamt 8. Edition

**Wäschegestalter Engemann**  
entzucht Sie mit reizenden Neuschöpfungen. Sie sind Biersstücke des Fortschritts und finden begeisterte Aufnahme. Sie ebenfalls zu beglücken, ist der zehnte Wünsch Ihrer Wäschegestaltung.

**Engemann**  
Pirnaische Straße 46  
neben Real-Königsplatz

**Selbst-Rollos**  
abwischbar nach Maß  
z. B. 90x90x120 cm  
**5.10**

**Rollohaus Heckel**  
Ostbahnhofstr. 16, Ruf 23048

**Medicus**  
neueste Modelle in großer Auswahl  
bei stets vorrätig

**Martinek**  
das fürstliche  
**Reinhold Schickhaus**  
in der Hauptstraße

Schöne Wäsche, Betten, Decken  
kaufen Sie preiswert und gut  
Plinitzer Ecke Granchstraße

**Heckel**  
Ruf: 18771